



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 14. Mai 1880.

Nr. 222.

Deutschland.

Berlin, 13. Mai. Die Herzogin von Cumberland, Tochter des Königs von Dänemark, ist, wie der „Ball Mall Gazette“ aus Kopenhagen geschrieben wird, sehr leidend. Ihr Nervensystem ist zerrüttet und wird sie überdies fortgesetzt von einem trockenen Husten gequält. Seit ihrer Verheirathung, schreibt der Berichtsteller des englischen Blattes, hat die Herzogin ein abgeschlossenes und einsames Leben geführt; sie leidet an Schwermuth, welche, wie man hofft, durch einen längeren Aufenthalt in ihrem Heimatlande, das sie demnächst mit ihrer Tochter zu besuchen gedenkt, wird gehoben werden können. Der Herzog wird seine Gemahlin nicht begleiten, sondern Frühjahr und Sommer in Italien zubringen.

Der Londoner Korrespondent der Wiener „Presse“ ist in die Lage versetzt, aus der persönlichen Mittheilungen eines der neuen englischen Kabinettsminister das Programm des Ministeriums Gladstone entwickeln zu können, dessen absolute Genauigkeit er verbürgt. An diesem Programm haben die Angelegenheiten der inneren Politik der Löwenantheil; wir erwähnen als besonders wichtig die irische Frage; dann den von der vorigen Regierung übernommenen Gesetzentwurf, betreffend den Grundbesitzverkauf, ein Beeridigungsgezet, welches den Wünschen der zahlreichen dissentirenden Religionsgesellschaften Rechnung tragen soll, endlich eine Armee-reformbill. Befußt Tilgung der durch die Kriege im Zululand und Afghanistan verursachten Schuldenlast wird die Regierung das Parlament um Supplementarbewilligungen angehen.

Den auf die auswärtige Politik des Ministeriums bezüglichen Theil des Programms definirt die „Presse“ wie folgt:

„Lord Granville wird an die Großmächte eine Circularnote richten und sie ermahnen, die auf die Ausdehnung der griechischen Grenze sich beziehenden Bestimmungen des Berliner Vertrages auszuführen. Eine allerletzte Vorstellung an die Pforte wegen Verwirklichung von Reformen in Kleinasien wird verfaßt und falls diese Mahnung keine befriedigende Antwort erlangen sollte, wird sofort, kraft der anglo-türkischen Konvention, energisch gehandelt werden. Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen England und Frankreich werden eilig, mit Hilfe Leon Say's, zu Ende geführt. Eine enge und intime Freundschaft mit Frankreich steht an der Spitze von Gladstone's Programm der auswärtigen Politik.“

Man darf gespannt sein, welche Stellung die konservative Opposition zu den hier dargelegten Absichten der Regierung einnehmen wird. Gegenwärtig herrscht im konservativen Lager eine sehr gehobene Stimmung, veranlaßt einerseits durch den Drforder Wahlsieg, andererseits durch das „Zukunftskreuzziehen“ des Premiers — so lautet die konservative Bezeichnung der Gladstone'schen Zuschrift an den österreichisch-ungarischen Votschaffer. Am 19. d. M. soll in Bridgewaterhouse, dem Wohnsitz des Earl of Ellesmere, eine Zusammenkunft jehiger und früherer Parlamentsmitglieder der Partei stattfinden, bei welcher Lord Beaconsfield präsidiren und die Ausichten, sowie den Operationsplan der konservativen erörtern wird. Man legt dieser Zusammenkunft seit den letzten Akten der gegenwärtigen Regierung erhöhte Bedeutung bei. Der Kampfes-muth der Konservativen hat aus der Drforder Wahl neue Nahrung gezogen und wird sich demnächst in Sandwich zu erproben haben, einem Wahl-kreize, dessen Unterhausmandat in Folge der Ernennung Mr. Knatchbull-Hugessen zum Oberhaus-mitgliede vakant geworden ist. Wenn man den Stimmungsberichten konservativer Blätter glauben darf, so wäre der Erfolg ihres Kandidaten daselbst schon jetzt so gut als gesichert.

Ausland.

Wien, 13. Mai. Auch im Orient selbst, auf der Balkanhalbinsel, dürfte Gladstone's Brief kaum ohne tiefe Wirkung bleiben und man geht schwerlich zu weit, wenn man sagt, jene eindrucksfähigen Bolkerschaften werden einigen Respekt bekommen vor dem Oesterreich, welchem der geeierte und mit Glückwünschk-Adressen förmlich überschüttete Gladstone öffentlich demüthige Abbitte zu leisten sich veranlaßt sieht. Bis zu welchem Grade alle jene Elemente, die in Gladstone's Wahlsieg das Signal zu freierer Bewegung oder gar zu einer Aktion erblickten, durch das jehige Ereigniß wieder entmuthigt oder doch vorsichtiger gemacht werden, und

bis zu welchem Grade der merkwürdige Brief an Karolyi in England selbst die Stellung des Premiers schwächen wird — das wollen wir hier und heute noch nicht erörtern. Beides wird bis zu einem gewissen Grade sicherlich der Fall sein. Andererseits aber entspricht es vielleicht einer sachlichen Würdigung der Thatfachen, wenn man sagt, daß der stolze Gladstone einem isolirten Oesterreich schwerlich eine solche unerhörte Genugthuung gegeben hätte, daß er aber das mit Deutschland verbündete Oesterreich vollständig zu versöhnen für nothwendig erachtete.

Merkwürdiger Weise finden sich heute in Wien Organe, die es bemängeln, daß Karolyi Genugthuung verlangt und die bekannten Erklärungen über Oesterreichs Orientpolitik abgegeben hat. Das Unterbleiben des Ersteren wäre mit Oesterreichs Stellung und Selbstbewußtsein schwer vereinbar gewesen, und was Karolyi's Erklärungen anbelangt, so wird mit Recht hervorgehoben, daß der Votschaffer nicht mehr gesagt hat, als was das Wiener Kabinet seit zwei Jahren unentwegt als seine Politik verkündigt.

Uebrigens hat Baron Haymerle mit seinen Weisungen an Karolyi, von Gladstone Erklärungen zu fordern, nur einem bestimmten Wunsch des Kaisers Franz Josef entsprochen, und daß dieser diplomatische Schritt Haymerle's von solch glänzenden Erfolge begleitet war, das kommt jetzt seiner Stellung zu Gute, welche heute als ungewöhnlich gefestigt bezeichnet werden darf. Es ist in der That keine Kleinigkeit für das vor relativ kurzer Zeit von gar Vielen wegwerfend behandelte Oesterreich, jetzt vom ersten Minister des stolzen britischen Weltreiches eine Genugthuung zu erhalten, wie sie großartiger in ähnlichen Fällen kaum gedacht werden kann und in der neueren Geschichte schwerlich ein Beispiel aufzuweisen hat.

Paris, 11. Mai. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein neues Gesetz über das Versammlungsgesetz beraten, wodurch ein Theil der bis jetzt beschränkenden Bestimmungen aufgehoben, aber keineswegs eine vollständige Versammlungsfreiheit eingeführt wird. Die äußerste Linke hatte ein Gegenprojekt eingebracht, worin zuvörderst das unbeschränkte Versammlungsgesetz proklamirt und sodann verschiedene Bestimmungen enthalten waren, um dieses Recht zu schützen. Der Bürger Maigne von der äußersten Linken, ein alter Achtundvierziger, der vom Staatsstreich 1851 bis 1870 in Heidelberg gelebt hat, verteidigte dieses Gegenprojekt in einer ultraradikalen Rede, worin er u. A. die Versammlungsfreiheit „als ein ursprüngliches, der menschlichen Natur anhaftendes Recht“ proklamirte. Herr Maigne will von irgend welcher Beschränkung dieses Rechtes nichts wissen und namentlich nicht dulden, daß die Polizei berechtigt ist, in den öffentlichen Versammlungen die Aufsicht zu führen oder gar unter gewissen Umständen dieselben aufzulösen. Das Kontrapjekt wurde verworfen und sodann ohne weitere Diskussion die Artikel 1—7 des zwischen der Kommission und der Regierung vereinbarten Entwurfes votirt, in welchem u. A. die Bestimmungen enthalten sind, daß die beabsichtigten öffentlichen Versammlungen 24 Stunden vorher den Behörden angezeigt werden müssen, und zwar unter Mittheilung des oder der Gegenstände, welche in der Versammlung diskutiert werden sollen. Der Artikel 7, den die Regierung nicht ohne Widerstand in das Kommissionsprojekt gebracht hat, besagt ausdrücklich, „die Klubs sind verboten“, wobei zu bemerken, daß hier als „Klubs“ periodische Vereinigungen zur Besprechung politischer Fragen bezeichnet werden. Der Artikel 8, welcher bestimmt, daß ein Präsident und zwei Beisitzer von der Versammlung gewählt, die Debatten leiten und für den geselligen Verlauf der Beratungen verantwortlich sind, wurde von Herrn Clemenceau und anderen Mitgliedern der äußersten Linken bekämpft, aber schließlich mit 246 gegen 81 Stimmen angenommen. Ueber den Artikel 9, der dem anwesenden Polizeikommissar das Recht gewährt, die Versammlung in gewissen Fällen aufzulösen, entwickelte sich eine lebhafteste Debatte zwischen dem Minister des Innern und den Mitgliedern der äußersten Linken, welche letztere verlangen, daß der Polizeikommissar nur auf Requisition des Vorsitzenden zur Auflösung der Versammlung schreiten könnte. Der Artikel wurde vorbehaltlich und zur nochmaligen Beratung an die Kommission zurückgeschickt.

Der Artikel 10 bestimmt, daß die Präfecten

und Unterpräfecten das Recht haben sollen, eine angemeldete öffentliche Versammlung im Falle drohender Unruhen zu vertagen, wobei besonders gesagt wird, daß Wahlversammlungen niemals von einer solchen Vertagungsordre betroffen werden können.

Der Referent erklärte sich Namens der Kommission gegen diesen Artikel, dessen Nothwendigkeit der Minister des Innern lebhaft befürwortete, indem er hervorhob, daß im Falle einer drohenden Erneute die Behörden nicht entwaftet werden dürften. Aber Herr Lepere hatte heute kein Glück, und der von ihm verteidigte Artikel wurde mit 256 gegen 131 Stimmen verworfen. Das Schlußvotum konnte heute noch nicht stattfinden, da ein Artikel des Entwurfes an die Kommission zurückgeschickt war.

Konstantinopel, 7. Mai. Auf die Kollektivnote der Gesandten der Großmächte vom 24. April wegen des drohenden Konflikts zwischen den Albanesen und Montenegro an die Pforte-Regierung hatte die Pforte und zwar, wenn ich wohl unterrichtet bin, am Dienstag, den 27. April, eine vom Tage zuvor datirte Antwort an jene gelangen lassen, die als durchaus unbefriedigend angesehen wurde. Um über eine Replik sich schlüssig zu machen, fanden die Diplomaten sich darnach zweimal im britischen Votschafferspalais zusammen. Ergebnis der letzten Vereinigung soll eine zweite Kollektivnote gewesen sein, durch welche die türkische Regierung benachrichtigt wird, daß, wenn die Türkei auf die in der Note vom 24. April verlangte Wiederbesetzung der an Montenegro auszuliefernden Distrikte nicht eingehen und auf der Behauptung ihrer Nichtverantwortlichkeit für das Geschehene bestehen sollte, die Mächte auf die ursprünglichen Abmachungen des Berliner Kongresses zurückkommen und auf Uebergabe der anfänglich von ihnen für die Ischnagoren bestimmten Territorien bestehen werden. Wenn diese Angaben richtig wären, so würde die ganze Angelegenheit damit in eine neue Phase eingetreten sein, über deren Ernst man sich keinen Illusionen hingeben dürfte. Der Augenblick, wo Europa den unvermeidlichen Entschluß, energisch durchzugreifen, wäre unter solch einer Voraussetzung nunmehr gekommen und wir ständen hart vor einer im äußersten Nothfalle selbst bewaffneten Intervention. Den vollen Eindruck einer solchen Lage empfing man auch aus dem, was man in den jüngsten Tagen äußerlich, in Betreff der rasch auf einander folgenden Beratungen des türkischen Kabinetts beobachten konnte. Eine lange, bis tief in die Nacht hinein währende Sitzung desselben, Dienstag, den 4. Mai, soll der Feststellung der Antwort auf die zweite Note der Großmächte gewidmet sein. Dem Eindruck nach scheint die türkische Politik nachgiebiger geworden zu sein und der Sultan zugleich die Richtigkeit eines baldigen Kabinettswechsels in Ueberlegung gezogen zu haben. In dieser letzteren Hinsicht wurde die am Mittwoch, den 5. Mai, Nachmittags, erfolgte Berufung von Rhereddin und Münif Pascha zum Jildis Kiosk zur Besprechung mit dem Sultan sehr bemerkt.

Auf die albanesisch-montenegrinische Verwickelung zurückkommend, möchte ich zunächst hervorheben, wie man über die Stellungnahme der verschiedenen Mächte zu derselben nach wie vor nicht vollständig im Klaren ist, namentlich in Betreff dessen, was die Pforte anstrebt. Seitdem sich die Leitung der türkischen Politik in den Händen des verschnitten und über Mittel wie Wege wenig Ekrupeln sich hingebenden Sawas Pascha befindet, hat sie einen bedenklich intriganten Charakter angenommen. Den überwiegendsten Zweifeln unterliegt das Verhältnis der Pforte zum italienischen Kabinet. Daß die Bestrebungen des letzteren, wenn auch zunächst nur indirekt festen Fuß auf der Balkanhalbinsel zu fassen, den Wünschen des im Jildis Kiosk maßgebenden Kreises keineswegs zuwider laufen, ist mehr als bloße Vermuthung. Eine offene Frage aber bleibt es, welche Beziehungen rücksichtlich dieser selben Bestrebungen zwischen Rom und St. Petersburg bestehen und ob nicht durch die albanesisch-montenegrinische Angelegenheit ein verbindender Faden sich hindurchzieht, der russische, italienische und türkische Interessen in eine bedeutungsvolle Beziehung zu einander stellt.

Am Mittwoch, den 5. Mai, endlich ist der Bericht der Kommission von hiesigen Aerzten, die den Zustand des Vely Mehmed, des Mörders des russischen Obersten Kummereau, zu begutachten

hatten, zur Verlesung gekommen. Verfasser desselben ist D. Magrogens, der in Geisteskrankheiten hier als die erste Autorität angesehen wird. Von 31 Aerzten, aus denen die Kommission bestand, haben sich 24, unter denen 8 türkische, den Folgerungen des Berichts angeschlossen, wonach es sich bei den angeblichen Wahnsinns-Symptomen des Schuldigen um eine Simulation handelt. Heute wird das Militärgericht auf Grund des erwähnten ärztlichen Gutachtens seinen Spruch fällen und man glaubt, daß derselbe auf Tod lauten werde. Auf diesen Ausgang der Angelegenheit hat der in Moskau weilende, seit dem Monat Februar ernannte russische Votschaffer Novikoff nur gewartet, um sich nach der Hinrichtung Vely Mehmed's auf seinen Posten hierher zu begeben. Daß die russische Politik alsdann sofort eine entschiedenere Haltung annehmen werde, ist indess keineswegs wahrscheinlich, im Gegentheil sprechen viele Umstände dafür, daß es nach wie vor bei dem Abwarten bleiben dürfte.

Nur geht so eben die bestimmte Mittheilung zu, daß eine Antwort auf die zweite Note der Großmächte durch die Pforte bis gestern Abend noch nicht gegeben worden ist. Der gestrige langdauernde Ministerrath beschäftigte sich abermals mit dieser Angelegenheit. Die Zeichen mehren sich, daß die türkische Regierung eingeschüchtert und sich der großen auf ihr lastenden Verantwortlichkeit voll bewußt sei und im Begriff stehe, nachzugeben.

Provinzielles.

Stettin, 14. Mai. Zur Bequemlichkeit unserer Leser bringen wir nachstehend eine Uebersicht der in den Pfingstfeiertagen bei günstiger Witterung stattfindenden Extrafahrten zu Wasser, soweit dieselben bis jetzt bekannt gemacht sind:

Mai	Abfahrt von Stettin	Name des Dampfers	Ziel d. Fahrt
15.	1 1/2 Nachm.	Titania	Kopenhagen
16.	4 Morgens	Misbroon	Nilgen
16.	5	Das Haff	Misbroon
16.	5	Bolliner Greif	Bollin Berg
16.	6 1/2	Demmin	Diebenow
16 u. 17.	6 1/2	Die Diebenow	Warpfledermünde
16 u. 17.	7 1/2	Prinzeß Royal	Swine-münde
16 u. 17.	8	Terra	Jasentz
16 u. 17.	8	Granipe	Schwantenheim
16.	8 Morgens u. 9 Ab.	Sirene	Lübzün
16 u. 17.	8 Morgens	Nixe	
16 u. 17.	8	Neptun	
16 u. 17.	8	Lothar Bucher	
16 u. 17.	8	Waldeck	Haff
16 u. 17.	8	Die Blume	
16 u. 17.	8	Esse	
16 u. 17.	8	Böllig	
16.	8	Alber	Greifenhagen
16 u. 17.	8	Frh. v. Stein	Ripperwieje
16 u. 17.	8	Wlot	Dammisch-See
16 u. 17.	8	Sirene	
16 u. 17.	1 1/2 Nachm.	Prinz Carl	Gärker
16 u. 17.	1 1/2	Garg	Schrei
16 u. 17.	1 1/2	Fürst Bismarck	
16 u. 17.	8, 9 u. 10 Nachm.	Frh. Carl, Willy Olga	Bobescher Waldhalle
17.	6 Morgens.	Demmin	Warp, Anclam
17.	7 1/2	Fortschritt	Stapentz, Swantewitz
16 u. 17.	1 1/2 Nachm.	Böllig	Messenthin
16 u. 17.	9 u. 11 Abends	Greifenhagen	Greifenhagen
16 u. 17.	9 Abends	Fürst Bismarck	Lübzün
16 u. 17.	10	Sirene	Oberrhal
16 u. 17.	9 Morgens	Greifenhagen	Schwebt
16 u. 17.	10 Abends	Prinz Carl	

Die Verbindung mit Gohlow und Frauendorf wird außer den Tourdampfern noch durch eine große Zahl Extradampfer besorgt, von denen einige schon am 1. Feiertage Morgens abgehen, um dem Publikum den Besuch des in Gohlow stattfindenden Frühkonzertes zu ermöglichen.

Für den inländischen Verkehr sollen, wie die „Deutsche Verkehrs-Ztg.“ meldet, für das deutsche Reichspostgebiet vom 1. Juli ab neue Postanweisungsformulare in Gebrauch kommen. Dieselben werden oben rechts einen Postwerthstempel zu 20 Pfennig tragen, der in Form und Farbe den Postfreimarken zu 20 Pfennig entspricht. Links von diesem Werthstempel ist ein Raum für das Aufkleben eines zweiten Werthzeichens vorgesehen. Das neue Formular unterscheidet sich, abgesehen von dem

eingedruckten Werthstempel, von dem bisherigen hauptsächlich dadurch, daß der Bordruck in lateinischen Lettern und in blauer Druckfarbe hergestellt ist. Sodann ist der Raum für die Angabe des Bestimmungsortes nicht unweßentlich verbreitert; die bisher an betreffender Stelle vorgegedruckten Worte „Bestimmungsort“ und „Wohnung des Empfängers“ sind fortgelassen und an deren Stelle ist lediglich das Wort „in“ getreten. Dieser geänderte Bordruck entspricht demjenigen, welcher bereits seit längerer Zeit für das Postkartenformular besteht. Im Weiteren ist auf dem neuen Formular bei dem Bordruck für den Postvermerk der bisher vorgesehene schraffierte Raum zur Angabe der Littera weggelassen. Die neuen Postanweisungsschemata sind auf der Vorderseite des Abschnitts am Abgangsorte mit einem Abdruck des Aufgabestempels zu versehen. Ein entsprechender Bordruck auf dem Abschnitt bezeichnet, wie bei den Baderadressen, den Platz, wo der Stempel abgedruckt ist. Die Stempelung des Abschnitts kommt einem Wunsche entgegen, der von dem geschäftstreibenden Publikum wiederholt ausgesprochen worden ist. Im Uebrigen wird nur die Rückseite des Abschnitts für die Bemerkungen des Absenders bestimmt sein. Die Lieferung der gestempelten Postanweisungsformulare an die Postanstalten wird in derselben Weise, wie die der gestempelten Briefumschläge, in verschlossenen Päckchen zu 100 Stück erfolgen. An das Publikum werden die Formulare lediglich gegen Entziehung der durch die Postwerthezeichen dargestellten Beträge abgelassen. Neben den Formularen mit eingedrucktem Werthzeichen sollen auch fernerhin Formulare ohne Werthzeichen in Gebrauch bleiben. Dieselben werden, nach Aufbrauch der vorhandenen Bestände an Postanweisungsformularen der bisherigen Art, der Einrichtung und dem Druck des neuen Formulars entsprechend, in Schwarzdruck hergestellt. Ungezeichnete Formulare sollen aber für die Folge nur in Mengen von mindestens 20 Stück, zum Preise von 10 Pfennig für je 20 Stück, verkauft werden. Durch die mit Werthstempeln versehenen Postanweisungsformulare tritt der Zahl der bei den Postanstalten zu haltenden Werthzeichen ein neues hinzu, und es wird sich demzufolge das Geschäft bei der Verwaltung der Werthzeichen etwas erweitern. Wesentlicher aber ist die Ersparnis an Mühe und Zeit, welche den Postanstalten dadurch zu Gute kommt, daß das Befüllen der Anweisungsformulare mit Freimarken wegfällt und die Kontrolle der unbedruckten Formulare erleichtert wird.

Gestern kam mit dem Dampfer „Terra“ ein Mann hierher, der sich in die Anlagen begab, dort vollständig entklebete und dann nach der Junkerstraße lief; dort wurden ihm von mitleidigen Personen Beinkleider und ein Rock übergeben und er in polizeiliche Sicherheit gebracht. Es stellte sich heraus, daß der Mann geisteskrank ist, doch konnte seine Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden.

Bermischtes.

(Der Stabstrompeter von Mars la Tour.) Der ehemalige Stabstrompeter der 11. Husaren, jetzige Musikdirektor August Koch, beging vor einigen Tagen sein 25jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm von vielen Seiten Ovationen dargebracht wurden. Bei einer am Abend veranstalteten Familienfeier fiel den zahlreichen Gästen eine total zerschlagene, mit Beulen bedeckte Signaltrompete auf, die inmitten eines Vorderkorbes an der Wand hing. Der Jubilar wurde bestürzt, die Geschichte der Trompete zu erzählen, und der ehemalige Stabstrompeter that dies auch in schlichter Weise. Es war in der Schlacht bei Mars la Tour, wo die 11. Husaren plötzlich Befehl erhielten, eine Attaque auf ein in Quarree formirtes französisches Linienregiment zu machen, welches mit Ehemuth kämpfte. Mitten im Schlachtgewühl bemerkte K., der sich immer dicht an der Seite seines Obersten hielt, wie ein Franzmann das Gewehr auf seinen Chef anlegte. Zum Besinnen, oder um den Säbel herauszuziehen, war keine Zeit, wie der Wind war der Stabstrompeter an der Seite des Franzosen und, die Trompete krampfhaft beim Mundstück packend, faßte sie mit so vernichtendem Schläge auf das läppische Haupt des Franzosen nieder, daß dieser alsbald zusammenfiel. Die neue Waffe kam dann noch so nachdrücklich in Aktion, daß sie zerschlugen und mit Beulen bedeckt aus der Attaque zurückkehrte. Der Oberst lobte die entschlossene That dadurch, daß er später vor der Front dem Stabstrompeter das vom Kaiser verliehene eiserne Kreuz erster Klasse übergab, mit dem Bemerkten, „es sei redlich verdient“.

Vom Lieutenant zum Trompeter. Die „Illinois Staats-Zeitung“ erzählt folgende kleine Geschichte, für welche die Gewähr hier überlassen bleiben muß: Ein Sohn des bekannten ultramontanen Reichstags-Abg., des Herrn von Schorlemer, soll gegenwärtig in Mankato in Minnesota wohnen. Der junge Mann war früher Artillerie-Lieutenant und dem Vater (der früher selbst Lieutenant gewesen ist) etwas zu „leichtgläubig“ und freisinnig, weshalb er nach der großen Reformschule Amerika geschickt ward. Das Jesuitenkollegium in Buffalo, Newyork, wurde ihm zuerst zum Aufenthalt angewiesen. Lange hielt es ihn dort nicht, und bald nachher tauchte er als Zeitungsbereiter in einer Stadt des Westens auf. Auch dort war seines Bleibens nicht lange, und „höheren Befehlen“ folgend, begab er sich ins Jesuitenkollegium von Mankato, wo er vier Monate verweilt. Vor ungefähr zwei Monaten verließ er dasselbe, um bei Dr. H. Schmidt in Mankato Medizin zu studiren; da aber der Herr Vater keine Mittel mehr für den Lebensunterhalt des Sohnes hergeben will, so kann dieser seine Studien nicht fortsetzen und bewirbt sich jetzt um die

Stelle eines Trompeters in der Militärkapelle in Fort Snelling. Was nicht Alles aus einem preussischen Lieutenant werden kann! Selbst ein lustiger Trompeter in der amerikanischen Armee.

Aus Kiew theilt man dem „Golos“ über den Ingenieur Sjaschka, den tollkühnen Abenteurer, der auch den großen Einbruch in die Kentei zu Gerson geleitet haben soll und der angeblich in den letzten Wochen nach vielen vergeblichen Bemühungen ergriffen worden ist, Folgendes mit: Auf der Durchreise von Kursk nach Djesa hielt sich der Ingenieur Sjaschka, alias Fedor Jurkowskij, zwölf Stunden bei uns auf. Diese ganze Zeit verbrachte er in einem „besonderen Zimmer“ eines unserer Polizeigebäude. Dem Aussehen nach ist er etwa sechs und zwanzig Jahre alt, mittleren Wuchses, gut gebaut, breitschultrig, ein hübscher Mensch mit weißer Gesichtsfarbe. Das ziemlich lange, dicke schwarze Haar trägt er in der Mitte gescheitelt und zurückgelammt. Besonders auffallend sind seine ausdrucksvollen Augen und die Energie seiner Bewegungen. Er ist sehr anständig gekleidet, trägt einen Biberpelz, doch soll er augenblicklich wenig Geld bei sich haben, etwa hundert Rubel. Sein Paß ist in Ordnung — Sjaschka tritt gegenwärtig als Kaufmann auf. Er soll sich in der That zeitweilig mit dem Handel beschäftigt haben, indem er in den Dörfern aufgekauften Honig in der Stadt absetzt. Wie man sagt, ist er der Sohn eines in Djesa wohlbekannten Generals. Sein Auftreten ist das eines erfahrenen Mannes, der bereits viel erlebt hat, der so zu sagen durch Wasser und Feuer gegangen ist. Er hat es selbst einst ausgesprochen: „Ich habe so viel gethan, daß man mich schon lange hätte aus der Welt schaffen sollen.“ Auf die Bemerkung, daß er seine Fähigkeiten besser hätte verwerten können, als sich in seine gegenwärtige hoffnungslose Lage zu versetzen, antwortete er: „Sterben muß man doch einmal.“ Den die Untersuchung führenden Personen gegenüber verhielt er sich ironisch lächelnd und stolz, war aber nie grob, sondern im Gegentheil ausgesucht höflich, malitios zuvorkommend. Der Ingenieur Sjaschka hat bereits dreimal Reisen unter polizeilicher Bewachung gemacht und mit großem Geschick Fluchtversuche angestellt. Einst sprang er aus einem in vollem Gange begriffenen Eisenbahnzug, ohne Schaden zu nehmen. War er einmal entkommen, so hielt es bei seiner außerordentlichen Gewandtheit schwer, ihn wieder aufzufinden. Er beschäftigte sich mit den verschiedensten Professionen und seine Dokumente waren stets in der besten Ordnung. Nur seine charakteristische Physiognomie und Gestalt verriethen ihn. Das Feld seiner Thätigkeit war vorzüglich das Gouvernement Poltawa. Am Morgen des 17. April kam der Ingenieur Sjaschka in Kiew an und reiste am Abend desselben Tages nach Djesa weiter. Es begleiteten ihn auf den Bahnhof außer den Gendarmen nur noch zwei oder drei Polikisten.

Der plötzliche gemeinsame Tod eines jungen Ehepaares hat in Bern die lebhafteste Theilnahme hervorgerufen. Das junge Paar, Namens Jenni, bestand sich mit seinen zwei Kindern auf seinem vor Ihn gelegenen Gartengrundstück, wo es, beschäftigt mit Pflanzarbeiten, von einem heftigen Gewitter überrascht und Mann und Frau vom Blitz erschlagen wurden, während die Kinder unverletzt blieben. Die junge Frau war erst zweiundzwanzig Jahre alt.

Von dem grenzenlosen Leichtsinne, mit welchem man in Amerika Menschenleben der Todesgefahr aussetzt, giebt die Untersuchung Zeugniß, welche über einen am 22. April in Newyork geschehenen gräßlichen Unglücksfall statthat. Im Madison Square-Garten, einem geräumigen Konzertlokal, fand ein Bazar zum Besten eines Hospitals statt. Etwa 3000 Personen befanden sich am 22. April in den verschiedenen Theilen des großen am 2000 Personen fassenden Gebäudes, als ein Theil desselben plötzlich unter lautem Krachen zusammenstürzte, einige Dugend Personen schwer verwundet und drei Damen der Finanzaristokratie tödtete. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß sich bereits zwei Tage vor dem erwähnten Einsturze bedenkliche Risse in den Gebäuden zeigten, und daß die Polizeibehörde die Architekten und die Bau-Unternehmer zu einer Untersuchung beschied. Die Herren erklärten jedoch übereinstimmend, daß die Balken an der Decke nur durch die Hitze etwas eingetrocknet wären, und daß irgend ein Grund zur Beforgnis nicht vorliege. Um das Publikum nicht aufmerksamer werden zu lassen, wurden die Risse in der Decke dann mit Papier überklebt. Das Resultat der Untersuchung wird sein, daß man mit sehr weiser Mene künftig zu größerer Vorsicht mahnt.

Der berühmte Bergsteiger Whymper, welcher gegenwärtig die höchsten Spitzen der Cordilleren um den Ruf ihrer Unbegrenzbarkeit bringt, begann, wie er selbst scherzhaft erzählt, die Reise seiner Expeditionen mit der Besteigung der Notre-Dame-Kirche zu Paris. Diese Vorbereitungen hielt er für genügend, um sich fortan an die wegen ihrer Gefährlichkeit übelbeleumdeten Niesen der Alpen zu wagen; und in der That triumphte er kurz darauf über den 4100 Meter hohen Mont Pelvour in der Dauphiné. Seine mehrjährigen Anstrengungen, das bis dahin für unerreichlich gehaltene Matterhorn zu seinen Füßen zu sehen, wurden am 14. Juli 1865 von Erfolg gekrönt. Seine Freude über das gelungene Wagniß war indeß nur von kurzer Dauer: Beim Hinabsteigen verunglückte vier von seinen sechs Begleitern durch das Ausgleiten eines derselben, des Engländers Sadom, und Whymper selbst entging dem Tode nur durch das Reißen des Seiles. Es schien lange Zeit, als ob Whymper nach dieser Katastrophe den Geschmach an

gefährlichen Bergerkursen verloren habe. Wenigstens hat er in einem von ihm verfaßten Buche über seine Alpenfahrten bei der Beschreibung der Matterhornbesteigung seinen Lesern gegenüber gelobt, seinen Ehrgeiz nie wieder nach dieser Richtung zu betätigen. Daß auch bei ihm die Natur schließlich stärker war als alle wohlgemeinten Vorsätze, bezeugen die jüngsten Nachrichten über seine Erstiegung des Chimborasso, des Cotopari und anderer im Rufe der Unnahbarkeit stehender Gipfel der Anden.

Von dem neulichen Aufenthalt des Kronprinzen in Rottbus erzählt das „Rottbusser Tageblatt“ folgendes hübsche Geschichtchen: „In der Menge stand ein schlichter, beschränkter Mann. Ihn hatte das scharfe Auge des Prinzen erfaßt und plötzlich trat er zum allgemeinen Erstaunen auf ihn zu, ergriff ihn an der Hand und redete ihn an. Dann wandte er sich zu der erstaunten Menge und sprach mit lauter Stimme: „Hier stelle ich Ihnen meinen einstigen Erzherzog vor. Dieser Mann hat mich ausgebildet.“ Dem braven Landmann — denn ein solcher war es, Schänker Wilhelm Rossad aus Bahndorf bei Rottbus — fanden fast die Thränen vor Rührung im Auge. Noch einige Zeit unterhielt sich der Kronprinz mit ihm und fragte ihn u. A., ob er einen Sohn besäße. „Ja, er steht schon beim Gardekorps“, worauf der Kronprinz mit dem Kopfe nickte und lächelnd bemerkte: „Ja, ja, die Kinder wachsen einem über den Kopf. Mein Sohn ist schon Kompagniechef.“

(Auch ein Duell.) Im Ratos-Palast bei Wäldchen bei Pest hat dieser Tage ein Duell stattgefunden, über dessen Verlauf „Magyarorszag“ erzählt: Der Ministerialbeamte D. und der Jurist M. schossen sich auf Pistolen, und zwar so, daß sie gleichzeitig ihre Schüsse aufeinander abfeuerten. Beide fielen rücklings zur Erde. Die Sekundanten liefen davon und schickten einen Arzt auf den Kampfplatz. Als dieser jedoch eintraf, war von den beiden Opfern des Duells nichts mehr zu sehen, und da auch keine Blutspuren sich vorfanden, so scheint es, daß die beiden Herren nur die Angst niedergestreckt.

Die der Pariser „Figaro“ erzählt, passierte es kürzlich nach einem der Kämpfe, welche an der Grenze zwischen China und dem asiatischen Rußland stattfanden, einem Russen, daß einer der siegreichen Chinesen seine Frau sehr hübsch fand und dem besiegten Gatten derselben kurzweg erklärte, er werde sie mit sich führen. Der Russe, der wohl einsah, daß jeder Widerstand vergeblich sei, erwiderte nichts und ebenso schweigend ergab sich die schöne Frau in ihr Schicksal. Nur als das neue Paar abzog, sah ihm der Russe mit wehmüthigen Blicken nach und sagte dann, als er das Fenster schloß, vor sich hin: „Der arme Chineser!“

Literarisches.

Meiers „Deutsches Jahrbuch“ für die politische Geschichte und die Kulturfortschritte der Gegenwart. 1879—1880. Mit 16 Abbildungen und Plänen. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Das Buch bietet auf 1003 Seiten vielfache Belehrung über Dinge, welche allgemeine wissenschaftliche Bildung angehen. Es ist ein Rundgang durch alle Gebiete menschlichen Schaffens, wie in einer Weltausstellung, geführt von 54 namhaften Fachgelehrten, die in seltener Uebereinstimmung verstanden haben, ein jeder in seiner Sphäre, das Interessanteste und Neueste zu zeigen und zu erklären, jedoch ohne die Gelehrtensprache zu sprechen, sondern verständlich für Jedermann.

Das „Jahrbuch“ ist vortreflich geeignet, Klarheit über alle Verhältnisse zu verbreiten. Wenn wir unwillig sind über diesen oder jenen Druck, der von staatlicher Seite auf unsere Geldbörse geübt wird, und uns über dessen Nothwendigkeit gewichtige Zweifel antommen, so informieren uns darüber Artikel wie „Staatsfinanzen“ und „Gewerwesen“ und wir schöpfen eine Fülle von Belehrung und Beruhigung aus den Abschnitten über „Rechtspflege“ und „Volkswirtschaft“. Dem Kaufmann eröffnen „internationale Verträge und Einrichtungen“ eine große Perspektive für neue Thätigkeit, nicht weniger die Rubriken „Welthandel“, „Deutschlands Handel 1879“ und „Verkehrsweisen“, während das Interesse der Industriellen werthvolle Anhaltspunkte über „Zollpolitik“, „Arbeiterverhältnisse“ u. dergl. findet. Der allgemeinen Geisteskultur dienen eingehende Artikel über die Literaturfortschritte, die bildenden Künste, über Musik und Theater, bei uns und im Auslande. Daran schließen sich ausführliche Berichte über die Ausgrabungen zu Ephesos, Troja und Olympia und über die Resultate wissenschaftlicher Forschungsreisen. Naturwissenschaftlich sind die „Fortschritte des Darwinismus“ und ein höchst interessanter Bericht über den anthropologischen Kongreß hervorzuheben. Der pragmatisch behandelten politischen Geschichte sind eine Reihe biographischer Skizzen von Staatsmännern, Heerführern u. dergl. beigegeben, die im vorigen Jahre zu Bedeutung gelangten.

Um den Gesamteindruck, den das „Jahrbuch“ auf uns gemacht hat, in ein kurzes Wort zu fassen, so müssen wir es als den Niederschlag einer Fülle von Spezialstudien bezeichnen, welche den staatlichen Wandlungen und dem Gang des Kulturlebens der jüngsten Vergangenheit aufmerksam gefolgt sind.

Telegraphische Depeschen.

Brenzan, 13. Mai. Bei der heute hier stattgehabten Ersatzwahl eines Landtagsabgeordneten wurde von 294 abgegebenen gültigen Stimmen der Kammerherr von Nisselmann-Crossow (kons.) einstimmig gewählt.

Wien, 13. Mai. Ein offizielles Communiqué der „Pol. Corr.“ konstatirt, daß die dem Schreiben Gladstones an den Grafen Karolyi vorausgegangenen Auseinandersetzungen lediglich den Charakter eines Gedankenaustausches zwischen Gladstone und Karolyi getragen hätten. In welchem Geiste dieselben gepflogen worden seien, gehe aus einer Stelle eines Privatbriefes des Grafen Karolyi an Gladstone vom 1. d. Mts. hervor, worin es heiße, Graf Karolyi gedenke dankbarlich der Freundlichkeit, mit welcher Gladstone seine Absicht ausgesprochen habe, seinem (Karolyi's) rein persönlichen Wunsche zu entsprechen und bei nächster Gelegenheit über den Geist seiner Anlagen, einige beruhigende und aufklärende Worte zu sagen, welche gewiß die Stellung des Reichstages und die öffentliche Meinung Oesterreich-Ungarns bestmöglichst beeinflussen würden.

Wien, 13. Mai. Bei der stattgehabten Delegationswahl für Böhmen wurden die von den Liberalen aufgestellten Kandidaten gewählt, nachdem ein Kompromiß von Seiten der Liberalen abgelehnt worden war. Für Mähren wurden die Kandidaten der Kompromißliste gewählt. Die liberalen Abgeordneten Oesterreichs und die konservativen Abgeordneten aus Steiermark enthielten sich der Wahl. Der Präsident theilt mit, daß er zu der nächsten Sitzung die Abgeordneten einberufen werde, da eine baldige Vertagung des Hauses zu erwarten stehe. Ein Antrag des Abg. Schönerer, morgen eine Sitzung abzuhalten, wurde abgelehnt.

Prag, 13. Mai. Kronprinz Rudolph ist heute Morgen nach Brüssel abgereist.

Bern, 13. Mai. In Anbetracht des demnächst zu erwartenden Urtheilspruches im Stabio-prozesse wird der Bundesrath dem Bernernehmen nach drei Kompagnien des in Bellinzona stehenden Bannbataillons nach Mendrisio bei Stabio dirigiren. Die Regierung von Tessin hat zu diesem Zwecke ebenfalls Militär ausbezogen.

Paris, 13. Mai. Die Kammer widmete ihre ganze heutige Sitzung dem Paragraphen I des Gesetzes über das Versammlungsrecht, der in der regierungsförmig vorgeschlagenen Fassung den Behörden die weitgehendsten Vollmachten nicht nur zu repressiver, sondern selbst zu präventiver Intervention einräumen würde, wie nicht einmal die Gesetzgebung des Kaiserreiches sie gekannt hat. Schon am Dienstag erklärte die gesammte Linke im Bunde mit der Rechten sich gegen diese Bestimmungen, in deren Verteidigung Minister Lepere nur vom Centrum unterstützt wurde. Heute sprach sich Lepere wiederum mit äußerster Schärfe für die Regierungsvorlage aus und bezeichnete das Amendement Marcou, welches den Polizeikommissar nur zur Ueberwachung und Protokollaufnahme im Fall gesetzwidriger Vorkommnisse autorisiren würde, als unannehmbar, ebenso äußerte sich der Premierminister Freycinet. Paragraph I wurde schließlich nochmals an die Kommission zurückgewiesen. Ein Nachgeben der Opposition scheint jedoch undenkbar. Das Ministerium hat seine Stellung zur Kammer wesentlich verschlechtert.

Paris, 13. Mai. Der bonapartistische Deputirte Lengle verlangte, die Regierung darüber zu interpelliren, weshalb eine große Anzahl von wegen politischer Vergehen Verurtheilten ohne jedes gerichtliche Vorverfahren von der Amnestie ausgeschlossen worden sei. Die Kammer beschloß, die Interpellation auf einen Monat zu vertagen.

In parlamentarischen Kreisen gilt jetzt als sicher, daß der Senats-Präsident Martel aus Gesundheits-Rücksichten von seinem Posten zurücktreten werde.

London, 13. Mai. Momentan schwebt zufolge einer gleichzeitigen anglo-russischen Anregung ein Ideen-Austausch unter den Mächten über die Frage, welche Mittel anzuwenden sind, damit die Pforte zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gezwungen werde. Der Ideen-Austausch hat noch keine positiven Resultate. Weitergehende Meldungen sind verfrüht. — Oesterreich versucht, die Aufregung der englischen öffentlichen Meinung mit der Erklärung zu beschwichtigen, daß Gladstones Brief spontan erfolgt. Graf Karolyi richtete ein herzliches Dankschreiben an Gladstone.

London, 13. Mai. Der neuernannte Vizekönig von Indien, Marquis von Ripon, hat heute Vormittag über Paris die Reise nach Indien angetreten.

Göthen erklärte auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß er es vorziehe, eine Deputation der Inhaber türkischer Bonds, die eine Audienz bei ihm nachsuchen wollte, vor seiner Abreise nach Konstantinopel nicht zu empfangen.

Petersburg, 13. Mai. Der russische Botschafter bei der französischen Regierung, Fürst Drloff, ist heute nach dem Auslande abgereist.

Petersburg, 13. Mai. Der neu ernannte Unterrichts-Minister v. Saburoff trifft morgen hier ein und wird erst dann die Leitung des ihm übertragenen Ministeriums in vollem Umfang übernehmen.

Petersburg, 13. Mai. Nach aus dem Gouvernement Archangel eingegangenen Nachrichten ist die Dwina eisfrei geworden.

Athen, 13. Mai. Der König und die Königin werden mit ihren Kindern die beabsichtigte Reise nach Dänemark an Bord der „Amphitrite“ über Triest antreten.

Belgrad, 13. Mai. Auf eine von der Regierung nach Wien gerichtete Anfrage betreffs Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen ist die Antwort hier eingegangen, daß die Handelsminister der beiden Reichshälfen sich zunächst untereinander zu verständigen hätten und daß, sobald dies geschehen, die Verhandlungen mit Serbien stattfinden würden.